

KULTUR
wind

Nr. 18 (159) 08.09.11 I.P. 7 Jg.

**FRANZ TUMLER
LITERATURPREIS
2011**

16. und 17. September | Laas

www.tumler-literaturpreis.com

Die bisherigen Preisträger des Franz-Tumler-Literaturpreises



Emma Braslavsky (D)
2007

„In ihrem Roman „Aus dem Sinn“ habe die Schriftstellerin einen historischen Stoff in außergewöhnlicher Weise bearbeitet. Emma Braslavsky gehe dabei ein hohes erzählerisches Risiko ein, der intelligente Aufbau und die zupackende Erzählweise machen aus diesem, zwischen Komik und Tragik changierenden Text, ein Buch, das ein weitgehend unbekanntes Kapitel aus der europäischen Geschichte auf sehr phantasievolle Weise thematisiert.“

Jury-Begründung



Lorenz Langenegger (CH)
2009

„In seinem Roman „Hier im Regen“ hat der Autor mit sparsamen, differenziert und klug eingesetzten literarischen Mitteln eine psychologisch konsistente, ebenso abgründige wie liebenswert-schuldlige Figur geschaffen und deshalb ist der Debütroman in jeder Hinsicht bemerkenswert.“

Jury-Begründung

der vinschger **wind** Impressum:

Franz-Tumler-Literaturpreis 2011 Sondernummer zum „Vinschger Wind“ Nr. 18/2011 Dantestraße 4, 39028 Schlanders, Tel. 0473 732196, Fax 0473 732451;
Chefredakteur: Erwin Bernhart; **Koordination:** Ludwig Fabi, Bezirksservice Bildungsausschüsse; **Mitarbeit:** Wilfried Stimpfl, Ferruccio Delle Cave;
Grafik: Marion Fritz; **Druck:** Fotolito Varesco, Auer, Nationalstraße 57; **Eigentümer und Herausgeber:** Info-Media GmbH Ermächtigung des Landesgerichtes Bozen Nr. 6/2005;
„Der Vinschger Wind“ erscheint alle zwei Wochen. www.vinschgerwind.it

Herzlich willkommen zum 3. Franz-Tumler-Literaturpreis in Laas

Die international besetzte Jury hat im Juni 2011 die Finalisten der dritten Ausgabe des Franz-Tumler-Literaturpreises nominiert. Klemens Renoldner entschied sich für den Roman „Sommer wie Winter“ von Judith W. Taschler (Picus-Verlag), Toni Bernhart für „Adams Erbe“ von Astrid Rosenfeld (Diogenes), Ulla Renner-Henke für „Acht Wochen verrückt“ von Eva Lohmann (Piper), Andreas Neeser wählte „Julius“ von Christian Zehnder (dtv Premium) und Daniela Strigl optierte für „Alle Toten fliegen hoch“ von Joachim Meyerhoff (Kiepenheuer & Witsch).

Laut dem Reglement des Preises schlagen die Jurorinnen und Juroren im Frühsommer jeweils einen Debütroman für das Finale in Laas vor. Teilnahmeberechtigt sind auf Deutsch schreibende Autoren und Autorinnen, die vom 01. Januar 2011 bis zum 31. Mai 2011 einen Erstlingsroman veröffentlicht haben. Der von der Südtiroler Landesregierung gestiftete Franz-Tumler-Literaturpreis 2011 ist mit 8.000 Euro dotiert und mit einem Schreibaufenthalt auf den Rimpfhöfen gekoppelt. Eröffnet wird der Franz-Tumler-Literaturpreis 2011 am

Freitag, den 16. September um 19.00 Uhr im Gasthaus Krone von Laas. Am Samstag, den 17. September lesen die Autorinnen und Autoren von 9.30 bis 12.30 Uhr und von 14.00 bis 16.00 Uhr im Josefshaus in Laas jeweils etwa 30 Minuten aus ihren Werken. Darauf folgen die Statements und Diskussionsbeiträge der Jurymitglieder. Die Preisverleihung findet ebenfalls am Samstag, den 17. September um 20.00 Uhr in der St. Markus Kirche in Laas statt.

Ausgerichtet wird der Franz-Tumler-Literaturpreis 2011 von der Gemeinde Laas, dem Bildungsausschuss Laas, dem Südtiroler Künstlerbund/Literatur, dem Verein der Vinschger Bibliotheken und dem Verein der Bücherwürmer/Literatur Lana. Der Preis stellt einen literarischen Höhepunkt für den gesamten Vinschgau dar.

Wir freuen uns, dass der Franz-Tumler-Literaturpreis in seiner dritten Ausgabe auch von lokalen Sponsoren unterstützt wird: So hat die Raiffeisenkasse Laas zusammen mit dem Raiffeisenverband Südtirol und die Lasa Marmo AG einen beträchtlichen finanziellen Beitrag gewährt.

Das Organisationsteam:

Andreas Tappeiner
Verena Tröger
Ferruccio Delle Cave
Wilfried Stimpfl
Raimund Rechenmacher
Alma Köll Svaldi
Maria Raffener
Ludwig Fabi

Bürgermeister der Gemeinde Laas
Kulturreferentin der Gemeinde Laas
Südtiroler Künstlerbund/Literatur
Bildungsausschuss Laas
Verein Vinschger Bibliotheken
Bibliothek Franz Tumler Laas
Öffentlichkeitsarbeit
Bezirksservice Bildungsausschüsse

Alle Veranstaltungen des Franz-Tumler-Literaturpreises 2011
sind öffentlich zugänglich.
Der Eintritt ist frei.

Die Finalisten

Der Preis wird an deutschsprachige Schriftstellerinnen und Schriftsteller vergeben, die im Zeitraum der Ausschreibung vom 1. Januar 2011 bis zum 31. Mai 2011 einen Erstlingsroman publiziert haben.



Eva Lohmann
Acht Wochen verrückt (München/Zürich: Piper)
geboren 1981
lebt in Hamburg

Eva Lohmann wurde 1981 geboren und lebt in Hamburg, wo sie als Inneneinrichterin und Werbetexterin arbeitet. Im Februar 2011 erschien ihr Debütroman „Acht Wochen verrückt“; im Moment schreibt sie bereits an einem zweiten Roman.



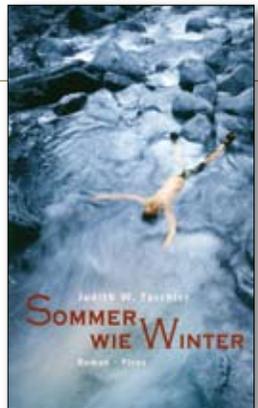
Joachim Meyerhoff
Alle Toten fliegen hoch
(Köln: Kiepenheuer & Witsch)
geboren 1967
lebt in Wien

Joachim Meyerhoff (1967 in Homburg/Saar geboren) ist ein deutscher Schauspieler und Regisseur. Er erwarb seine Ausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München und spielte an verschiedenen deutschen Bühnen. Seit September 2005 ist Joachim Meyerhoff Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters. Neben seiner Tätigkeit als Schauspieler konzipiert Joachim Meyerhoff auch immer wieder eigene Programme. In seinem autobiographischen Roman „Alle Toten fliegen hoch“ erzählt Meyerhoff seine eigene Geschichte bzw. die seiner Familie. 2011 erschien der erste Teil (Amerika) in Buchform.



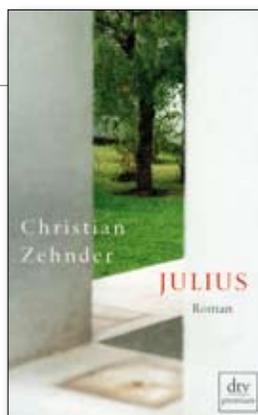
Astrid Rosenfeld
Adams Erbe (Zürich: Diogenes)
geboren 1977
lebt in Berlin

Astrid Rosenfeld wurde 1977 in Köln geboren. Nach dem Abitur ging sie für zwei Jahre nach Kalifornien, wo sie erste Berufserfahrungen am Theater sammelte. Danach begann sie eine Schauspiel Ausbildung in Berlin, die sie nach anderthalb Jahren abbrach. Seither hat sie in diversen Jobs in der Filmbranche gearbeitet, unter anderem als Casterin. So war sie etwa Casting Director bei den Kinofilmen „Muxmäuschenstill“ (2004, Regie: Marcus Mittermeier) und „Knallhart“ (2006, Regie: Detlev Buck). Astrid Rosenfeld lebt in Berlin. „Adams Erbe“ ist ihr erster Roman.



Judith W. Taschler
Sommer wie Winter (Wien: Picus-Verlag)
geboren 1970
lebt in Innsbruck

Judith W. Taschler, 1970 in Linz geboren, ist im Mühlviertel aufgewachsen. Nach einem Auslandsaufenthalt und verschiedenen Jobs studierte sie Germanistik und Geschichte. Sie lebt mit ihrer Familie in Innsbruck, arbeitet als Lehrerin und Autorin. Sie verfasste Drehbücher. „Sommer wie Winter“ ist ihr Debütroman.



Christian Zehnder
Julius (München: dtv Premium)
geboren 1983
lebt in München

Christian Zehnder, 1983 in Bern geboren, studierte Slawistik und Philosophie in Fribourg und München. Derzeit arbeitet er als Assistent für slawische Sprachen und Literaturen an der Universität Fribourg und als Übersetzer aus dem Russischen. Zehnder ist Mitbegründer der Literaturzeitschrift „art.21-zeitdruck“ und lebt heute in München. „Julius“ ist sein erster Roman.

Die Jury

Die international besetzte Jury setzt sich heuer wie folgt zusammen und hat die Finalisten der dritten Ausgabe des Franz-Tumler-Literaturpreises nominiert.



Daniela Strigl
Literaturkritikerin und Journalistin
geboren 1964
lebt in Wien

Studierte Germanistik, Geschichte, Philosophie und Theaterwissenschaft. 1995 bis 1998 war sie Chefredakteurin der Kulturzeitschrift „was“, von 1996 bis 2001 Mitveranstalterin des Festivals „Literatur im März“ in Wien. Mitarbeit bei „Der Standard“, „F.A.Z.“, „Die Zeit“, „Literaturen“ und ORF-Radio.

Seit 2007 arbeitet sie am Institut für Germanistik an der Universität Wien. 2001 wurde Daniela Strigl mit dem Österreichischen Staatspreis für Literaturkritik ausgezeichnet. 2006 erhielt sie den Max Kade Essay-Preis. 2003 bis 2008 war sie Jurorin beim Ingeborg Bachmann-Preis. In diesem Jahr ist sie Mitglied der Jury des Deutschen Buchpreises.



Ursula Renner-Henke
Literaturwissenschaftlerin
geboren 1951
lebt in Essen und Duisburg

Ursula Renner-Henke studierte Germanistik, Anglistik und Kunstgeschichte in Freiburg i. Breisgau. Sie war als Dozentin an der Universität Freiburg und als Visiting Assistant Professor in den USA (Cincinnati) tätig. 1995 Habilitation mit einem Buch über „Die Zauberschrift der Bilder“ (1999). Nach einem Fellowship am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften IFK in Wien übernahm sie eine Lehrstuhlvertretung an der Universität zu Köln.

Seit April 2002 ist sie Professorin für „Deutsche Literatur seit dem 18. Jahrhundert und Kulturwissenschaften“ an der Universität Duisburg-Essen.



Andreas Neeser
Autor und Literaturvermittler
geboren 1964
lebt in Aarau

Studium der Germanistik, Anglistik und Literaturkritik an der Universität Zürich. Längere Auslandsaufenthalte in London, Paris, Berlin, Lissabon. Seit September 2003 Aufbau und Leitung des Aargauer Literaturhauses „Müllerhaus“ in Lenzburg. Mitglied der „Autor/-innen der Schweiz“ und des „Deutschschweizer PEN-Zentrums“.



Klemens Renoldner
Autor, Dramaturg, Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker
geboren 1953
lebt in Salzburg

Klemens Renoldner studierte Germanistik und Musik in Salzburg und Wien. Als Dramaturg arbeitete er am Burgtheater Wien, bei den Wiener Festwochen, am Schauspielhaus Zürich, bei den Münchner Kammerspielen, am Stadttheater in Bern und – als Schauspieldirektor, Chefdramaturg und Regisseur – am Theater in Freiburg im Breisgau. Von 2002 bis 2008 war er Kurator für Literatur und Wissenschaft des Österreichischen Kulturforums an der Österreichischen Botschaft in Berlin.

Seit 2008 leitet er das Stefan Zweig Centre der Universität Salzburg.

Neben seinen wissenschaftlichen Publikationen hat er im Folio Verlag, Wien-Bozen, einen Erzählband und einen Roman „Lilys Ungeduld“ (2011) veröffentlicht.



Toni Bernhart
Literaturwissenschaftler und Theaterautor
geboren 1971
lebt in Berlin

Studium der Deutschen Philologie, Theaterwissenschaft und Geographie an der Universität Wien, Promotion im Fach Neue deutsche Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin. Koordinator der Graduiertenschule für die Künste und die Wissenschaften an der Universität der Künste Berlin und Dozent im interdisziplinären Masterstudiengang Editionswissenschaft an der Freien Universität Berlin.

Laas im Blickpunkt der Literatur

Ferruccio Delle Cave

Scheinbar verschlafen im Umfeld von Obstgärten und Marmor, inmitten einer urwüchsigen Berglandschaft eingebettet in Rosagestein einer Romanik vom Feinsten ist Laas seit Jahrzehnten zum künstlerischen Brennpunkt geworden, nicht nur als Heimat namhafter Südtiroler Maler und Bildhauer, sondern auch als Fokus einer der Literatur verschriebenen Geschichte, die bei Franz Tumler, dem großen Romancier, Essayisten und Lyriker einsetzt, über N.C. Kaser weiter wirkt und beim Experimentator von Sprache, Thomas Kling, Reflexion setzt. Vor diesem Hintergrund wirkt Laas als Verschriftlichung von Geschichte und Kunst auch in der Literatur weiter, nicht zuletzt als Talentschmiede für junge Autor/-innen.

Franz Tumler: Laas 1933 - 1967

Aber für mich ist es mehr als eine Ansichtskarte, wo ich die Wege nun noch einmal in Gedanken gehe, auch die gesprochenen Wörter wie noch einmal höre; und es ist nicht vorherzusehen, wie viel an größerer Welt hervortritt. [Franz Tumler: In keiner Sprache geht etwas verloren. In: Merian. Südtirol Heft 9/26 (1981), S. 37]

Franz Tumler, der 1912 in Bozen geborene und 1998 in Berlin verstorbene Romancier, Lyriker und Essayist verband mit Laas mehr, als man es aus den nüchternen biographischen Daten entnehmen könnte. Immer wieder ist Tumler seit 1933 der Heimat seines Vaters, eines aus dem Zerminger-Hof in Schlanders stammenden Gymnasiallehrers in Bozen, näher gekommen:

Ich war [...] 1933, zum erstenmal bewusst als erwachender Mensch, der sich um seine Herkunft kümmert in der Heimat meines Vaters gewesen. Bei einem früheren Besuch hatte ich sie als Kind gesehen. Diesmal war ich anders gekommen: ein Heranwachsender, der sich als Person zu bestimmen trachtet. Ich hatte Verwandtschaft gespürt: etwas Geheimnisvolles zog mich an, es war mir begegnet in der Landschaft, in den Gesichtern der Menschen, in ihrer Sprache; ich fühlte einen älteren Lebensgrund.

Bald nach dem Tod des Vaters 1913 zog Franz Tumlers Mutter Ernestine Fridrich mit dem Sohn nach Linz, wo er nach dem obligaten Schulbesuch und Studium am bischöflichen Lehrerseminar erste Berufserfahrungen machte. Nach Jahren des Reifens und einer Zwischen-



Die Schreibmaschine mit Textproben in einer Auslage der Kaufleute von Laas, die ihre Schaufenster zum Literaturpreis geziert haben

station in Bayern wurde Berlin von 1954 bis zu seinem Tode im Jahre 1998 sein Lebensmittelpunkt. Er war in den sechziger und siebziger Jahren in die deutsche Literaturszene eingebunden, mit Gottfried Benn, Jean Améry befreundet sowie zwei Mal zu Gast in den Tagungen der „Gruppe 47“. Franz Tumler ist freilich immer wieder nach Südtirol zurückgekehrt, vor allem in „seinen“ Vinschgau. Er hat sich gerne in Laas umgesehen, seine Kusinen und Vettern Ernst und Franz Muther besucht. Sein Naheverhältnis zur ureigenen Sprache und

Geschichte der Laaser war ein familiäres, und weil es für Franz Tumler immer nur „geschrieben“ galt, stiftete seine Begegnung mit Laas und der Heimat seines Vaters „aufgeschriebene“ Erinnerung. Zudem beeindruckten ihn immer wieder bei jedem Besuch der Marmorbruch und der Lagerplatz mit den vielen weißen Marmorblöcken, die auch heute den Besucher am Laaser Bahnhof empfangen. Für die Südtirol-Ausgabe des beliebten Reisemagazins „Merian“ im Jahre 1981 schrieb Franz Tumler einen Essay mit dem Titel „In keiner Sprache geht etwas verloren“, in dem er einen unwirklichen Dialog eröffnet mit dem Ort seiner weiteren Heimat:

Um diese Zeit gehen in Laas die Ziegen nach Hause. Sie kommen von der anderen Etschseite und wirbeln auf dem Sandplatz, auf dem einmal im Monat der Krämermarkt ist, ein wenig Staub auf, dann ziehen sie über die Etschbrücke, überqueren den Bahnkörper und kommen auf den Platz vor der Autoreparaturwerkstatt; und hier, wo die Gassen zwischen den Häusern auseinandergehen, zerstreuen sie sich ins Dorf.

Eine in der Tat idyllische Vision des Dorfes, das sich heute verändert, in den alten Gassen aber jene architektonisch gebundene Urtümlichkeit bewahrt hat, die Tumler gleichermaßen fasziniert hat wie das Leben der Schafzüchter und Steinmetze. Mit seinen Südtirol-Besuchen gingen indes auch die literarischen Darstellungen seiner Heimat bis in die 80er Jahre einher, so in seiner Prosa „Besuch der alten Heimat“ aus dem Jahr 1959, in dem er mit dem Rattern der heute fast mythischen „Littorina“ erinnerte:

Die Littorina ist ein Dieseltreibwagen, langgestreckt und gelbbraun; auf ihrem Stirnfenster kleben hingeklatscht die Mücken und Falter und die weißen Häute der Apfelblüten ... Das Dorf liegt 946 m hoch, der Wein wächst nicht mehr in dieser Lage. Aber es gibt Obstbau. Die Apfelbäume werden dreimal gespritzt im Frühjahr, so dass es zuzeiten wie eine Giftwolke über den Gräsern liegt.

[Franz Tumler: Besuch der alten Heimat. In: Welche Sprache ich lernte. Texte von und über Franz Tumler. Hrsg. von Hans Dieter Zimmermann. München: Piper 1986, S. 35-45 und S. 35]

Franz Tumler lässt in seinen Texten über seine Heimat den Leser am unmittelbar Erlebten konkret teilnehmen, an Begegnungen, an Gesprächen mit den Vettern und den Einheimischen, an seinen Aufenthalten und Touren in Tälern, auf Bergen und in Gasthöfen. In seiner „Geschichte aus Südtirol“ aus dem frühen Jahr 1936, in der er sich auf die

Suche nach den Ursprüngen macht, kann der Leser den Spuren des Autors nach seiner Sprache nachspüren. In seiner großen kulturgeschichtlichen Studie „Das Land Südtirol“ (1971) gestattet uns der Autor einen tiefen Einblick in sein literarisches Verfahren:

Da hatte ich zum ersten Mal auch etwas Ungesagtes von meinem Vater verstanden: Bleib nicht, geh hinaus auf die Straße, geh weiter hinaus, komm zurück, aber geh wieder hinaus; und immer so: Nichtbleiben, Hinausgehen, da kommst du zu Leben. Geh, geh; wenn du gehst und sprichst, schneiden deine Wörter die Luft entzwei, und so weit die Luft von Wörtern durchschnitten ist, ist der Mensch gekommen. Die Müdigkeit hält dich nicht auf, Krankheit hemmt dich nicht, und so weit deine Wörter schneiden, bist du voran. Geh nicht schön, wisch dir den Rotz ab, eines Tages bist du in Rom. Schau dir den Fluß an, graues Gebirgswasser, aber es ist Wasser wie zerriebener Stein.

[Franz Tumler: Das Land Südtirol. Menschen. Landschaft. Geschichte. München: Piper 1984, S. 419]

Norbert Conrad Kaser: Laas 1967/1968

Der Dichter Norbert Conrad Kaser war 1967/1968 als Aushilfslehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde an der Mittelschule Laas tätig. Aus dieser Zeit stammt ein schönes Gedicht unter dem Titel „Laas für Marijke“, ein frühes Gedicht, das in Kasers erster Gedichtsammlung „Probegaenge“ von 1968 Eingang fand. Das Gedicht fängt die Atmosphäre des Marmordorfes, seiner romanischen Basilika und seiner Straßen und Steinhäuser ein:

Laas für Marijke

*Kuhdorf 1861 abgebrannt
die staatsstraße mittendurch
kuhherden und laster
romanische kirchen
ist das alles,
frage ich.*

*Marmorbruch und falscher onyx
die magere etsch mittendurch
mishäufen und traktoren
historischer boden
ist das alles,
frage ich.*





Wirtshausschild „Zur Krone“, Laas

*Nein!
die Äpfel sind herber
vorsätze gelten nichts
wie anderswo
um die großschreibung steht es schlimm
das ist alles,
sage ich.*

[norbert c.kaser: Gedichte. Hrsg. von Sigurd Paul Scheichl. Lesehilfen und Materialien von Robert Huez. Innsbruck: Haymon 1988
(= norbert c. kaser, Gesammelte Werke, Bd.1: Gedichte), S. 371]

Thomas Kling: Laas 1994

Der deutsche Dichter Thomas Kling war in den neunziger Jahren oft in Lana bei Lesungen und Symposien zu Gast.

Er verbrachte in den Jahren 1993 und 1994 einige Monate am Rimpfhof auf dem Kortscher Sonnenberg. In dieser Zeit entstanden mehrere Gedichte, die einen Vinschgau-Bezug aufweisen. So das folgende, das die Laaser Szene im traditionsreichen Gasthaus „Zur Krone“ einfängt und auch an N.C. Kaser in Laas erinnert:

zur krone, alla corona, laas

*wind-, nein,
weinüberkrönt, busfahrplan, eine
eistruhe, mit trocknobst dekoriertes
schmerzsmann. da („spricht man“)
bedient immer noch von kasers freundin,
di is jetzt mitte vierzig; gethsi durch
durch di weinüberkrone wirtschaft,
mittags. unge hüte, sausende thekn-
gestn. unterm anstrich in leberhöhe
kommt braun ein knorren durch,
bauchauge. kla is renviert wordn,
di letzn jahre. abtritt gefließt heißt
toilette; hand dryer, und so du
weißst was das ist? di treppe zum
gartn. kanisterbarriere bevor
in den julikron di jakobiäpfel sicht-
bar sind. di sind bald soweit; drin
wird gekartet: jaulende tafele,
schwamm drüber.*

(für Paul Valtiner und Edeltraut Kaufmann)

[Zit. nach Toni Bernhart: Vinschgauwärts. Eine literarische Wanderung. Bozen: Athesia 1998, S. 114]

Kurzbiographien der Autoren:

Tumler, Franz

(Bozen 16.1.1912 - Berlin 20.10.1998)

Franz Tumler verließ kurz nach dem Tode seines Vaters seine Heimat Südtirol und lebte zuerst in Linz, wo er als Volksschullehrer tätig war. Nach dem Anschluss Österreichs 1938 an das Deutsche Reich beteiligte sich Tumler mit einem Beitrag am „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter“ (herausgegeben vom Bund deutscher Schriftsteller Österreichs). Er zog 1939 nach Hagenberg in Oberösterreich und veröffentlichte in der Literaturzeitschrift „Das Innere Reich“. 1941 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht, war Soldat der Marineartillerie und geriet bei Kriegsende für kurze Zeit in Kriegsgefangenschaft. Seit den vierziger Jahren lebte er als freier Schriftsteller in Linz und Altmünster und seit 1949 in Berlin. In Berlin fand er Anschluss an die junge deutsche Literatur der 1950er Jahre, so nahm er an mehreren Tagungen der „Gruppe 47“ teil und freundete sich mit Gottfried Benn an. Franz Tumler gehörte seit 1959 der „Berliner Akademie der Künste“ an und war von 1967 bis 1968 Direktor und von 1968 bis 1970 stellvertretender Direktor ihrer Literaturabteilung. Er war außerdem korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München und des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland. Zu seinen wichtigsten Werken gehören die Erzählung „Das Tal von Lausa und Duron“ (1935), der Roman „Ein Schloß in Österreich“ (1953) und „Der Schritt hinüber“ (1956), die Erzählung „Der Mantel“ und der Roman „Aufschreibung aus Trient“ (1965).

Kaser, Norbert Conrad

(Brixen 19.04.1947 - Bruneck 21.08.1978)

In Brixen geboren, wuchs N.C.Kaser in Bruneck auf, wo er auch das Humanistische Gymnasium besuchte und für kurze Zeit ins Kapuzinerkloster eintrat. Ohne Maturaabschluss zog Kaser 1967 nach Laas, wo er als Hilfslehrer tätig war. Die späten sechziger Jahre verzeichneten dann auch den Eintritt Kasers ins literarische Leben. Er veröffentlichte Gedichte und Prosa in der Kulturzeitschrift „die brücke“. Öffentliches Aufsehen erregte Kaser im August 1969 mit seiner „Brixner Rede“, einer polemischen Abrechnung mit dem Südtiroler Kultur- und Literaturbetrieb von den vierziger bis zu den siebziger Jahren. Er holte die Reifeprüfung nach und unternahm an der Universität Wien ein Studium der Kunstgeschichte, das er bald wieder abbrach. In den sechziger und sieb-

ziger Jahren arbeitete er als Hilfslehrer an mehreren Südtiroler Schulen, so in Laas, in Vernuer und in Flaas. Zeugen seines unkonventionellen Unterrichts sind seine für die Kinder selbst verfassten Märchen, Fabeln und Geschichten. Sein kritisches Engagement floss in viele Gedichte ein, die Sprache, Landschaft und Kultur ebenso thematisieren wie auch eine ganz intime Einsamkeit, die ihn dann letztendlich am Leben scheitern ließ. Mit nur 31 Jahren starb er im August 1978 an den Folgen einer durch überhöhten Alkoholkonsum tödlichen Leberzirrhose. Er hinterließ mehrere Gedichtzyklen, Kurzprosa, darunter die berühmt gewordenen „Stadtstiche“ und eine Reihe von Briefen.

Kling, Thomas

(Bingen 5.6.1957 - Dormagen 1.4.2005)

Thomas Kling studierte Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Köln, Düsseldorf und Wien und hielt sich längere Zeit in Finnland auf. Seit 1983 Lesungen seiner Gedichte bei öffentlichen Lesungen, die er häufig zusammen mit dem Jazzschlagzeuger Frank Köllges rezitierte. Klings literarische Bedeutung liegt vor allem in einer eigenwilligen Kompositionsform, in der Wortklang und -melodie eine große Rolle spielen. Thomas Kling war Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. Bis zu seinem Tod durch Lungenkrebs im Jahr 2005 lebte er mit seiner Frau auf dem Gelände der ehemaligen Raketenstation Hombroich bei Neuss. Seine „Gesammelten Gedichte“ erschienen 2006.

Nach: Ferruccio Delle Cave. Südtirol. Ein literarischer Reiseführer. Bozen: Edition Raetia 2011

Geschriebenes gilt in Laas

Wilfried Stimpfl

Nicht alle, die Laas zum Thema ihrer Werke machen, stammen aus diesem Ort. Franz Tumler ist in Linz aufgewachsen und hat Laas erstmals mit 17 Jahren gesehen. N.C. Kaser wohnte ein Schuljahr im Dorf. Gerade lang genug, um die ersten Probegänge als Lyriker zu wagen. Toni Bernhart hat „Lasamarmo“ als Hörspiel verfasst, stammt aber von Prad. Zwar liegt diese Gemeinde nur zehn Kilometer im Westen von Laas, wer sich aber mit der Entstehung der Dörfer im Vinschgau etwas genauer befasst, weiß, dass jeder Ort anders gewachsen und bevölkert ist. Dieses Andere wird im Heimatdorf als etwas Wesentliches und Eigenständiges gesehen, im Nachbardorf jedoch als verwerflich abgewertet. Noch vor zwei Generationen war es für die Laaser Burschen eine Sonntagsunterhaltung, zu Fuß nach Prad zu gehen, um dort zu raufen. Wenn Toni Bernhart als Prader in der Marx Kirche von Laas die Legende Hirlanda und das Laaser Spiel vom Eigenen Gericht inszeniert hat, merken wir, dass Literatur dorfübergreifend friedensstiftend und gemeinschaftsfördernd wirken kann.

Drei Männer, die in Laas aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, Laas schätzen und in ihrem Denken und Schreiben eine weite historische und philosophische Weltsicht zeigen, sind Norbert Florineth, Luis Stefan Stecher und Neri Silvano. Alle drei sind Kinder der Zwischenkriegszeit, die in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen sind und ihre Fähigkeiten durch Beobachten, Nachdenken und Studium ausgebaut haben. Sie lieben neben dem Schreiben die Musik, sind Ästhetiker, Zeichner und Maler.

Neri Silvano schreibt in italienischer Sprache. Sein Vater arbeitete im Marmorwerk. Die Italiener waren damals in Laas nicht gern gesehen, sie hatten den Ortsansässigen den Arbeitsplatz weggenommen. Neri Silvano kämpft in seinen Gedichten darum, dass er das Dorf als seine Heimat bezeichnen kann, weil er darin geboren ist, seine Jugendfreunde daraus kommen und die vielen Eindrücke des Dorflebens prägend für ihn waren.

„Ai miei amici di Lasa e della Val Venosta“ widmet er sein Gedichtbändchen „Sentimenti“, in dem er die Berge, die Bräuche, die Pfeiler des Kandlerwaales, die Jahreszeiten und auch das Skifahren zum Anlass nimmt, um seine Gefühle, Gedanken und Hoffnungen auszudrücken.

*„Du lässt mich tragen
das Kreuz des Verpflanzten,
das Kreuz dessen,
der ein Land als Heimat empfindet,
obwohl es dort immer etwas gibt,
das ihn als Fremden sich fühlen lässt,
so dass er an das Meer denken muss,
wenn er in den Bergen weilt“.*

Mit Stiftzeichnungen hat der Autor seine Texte, die von Günther Vanzo übersetzt worden sind, illustriert. In seinem Roman „Passaggio segreto“ verarbeitet Silvano Neri Jugenderinnerungen und wirbt für mehr gegenseitige Wertschätzung der italienischen und deutschen Dorfbewohner.



In dieser Schießscheibe zur 800. Jahrfestfeier von Laas hat Stefan Luis Stecher Sagen, Marmor und St. Sisinius zu einem Bild zusammengezogen, das Zuversicht gibt.

Ähnlich wie Neri beschreibt Luis Stefan Stecher in seiner Lyrik die Bilder der Kindheit. Auch sein Vater war Marmorarbeiter und die Arbeit im Bruch täglicher Gesprächsstoff. Der weiße feine Marmorstaub und „bestimmte Prägnungen, die ich wohl damals geschenkt bekam, tragen mich und viele meiner Farben heute noch“, bekennt Stecher und erinnert sich, wie in der sommerheißen Schalterhalle von Manhattan seine „Fingerspitzen unvermittelt – den kühlen, weißen Stein aus Laas erkannten. Im Gedicht „Heimat ist ein Wort“ klagt er, dass es wunderbar sei, weit weg zu fahren, Kontinente und Völker zu erleben, wenn nur dieses Heimweh an diese wacholderblaue Gegend nicht wäre.

Luis Stefan Stecher hat die Töne im Ohr, wenn er schreibt. Es gibt einen Buben im Mittelvinschgau, der alle seine Karnerlieder frisch und auswendig aufsagt. Der Lehrer Luis Luggin deklamierte sie auch, wenn er gut aufgelegt

war, leise, langsam, bedächtig, und jeder Satz bekam Gewicht. Die Karnerlieder sind im Laaser Sprechton aufgesagt am schönsten, es wirkt die Sprachmelodie; Vertonungen werden dem sozialkritischen Inhalt zu wenig gerecht. Leute, die Luis Stefan Stecher kennen, wissen selbst nicht, ob er stärker als Maler oder als Poet wirkt. Ich mag ihn am meisten als Erzähler in der Oberalphütte, wenn er mit seiner dunklen Stimme und den blitzendwarmen Augen voller Lebensfreude von seinen Erfahrungen berichtet.



Silvano Neri ist italienischer Muttersprache. Er hat sich den Umgang zu Fronleichnam als Dialektwort gemerkt und benennt seine Zeichnung mit „Heilibluetstog“

Stecher ist einer, der sich seiner Gottgläubigkeit nicht schämt. Religiosität und Lebenserfahrung spürt man aus seinen Zeilen. Dem Osterbild des Laaser Kalenders 2007 mit dem gekreuzigten Auferstandenen ist dieses Klanggedicht beigelegt:

*„Ich will nicht satt werden an Sehnsucht,
kein schlaues angepaßtes Tier.
Lieber Gott der Meteore und Kinder,
sei wieder gut zu mir.“*

*Aus deiner Schürze gefallen,
fällt alles in sie zurück.
Erzähl die Geschichte zu Ende, zumindest ein kleines
Stück.*

*Ich will nicht satt werden an Sehnsucht.
Es ist genug, wenn du mein Papierschiff
steuerst.*

*Ich wäre gerne dabei,
wenn Du die Erde
erneuerst.“*

Sozialen Ideen und den lateinischen Klassikern fühlt sich Norbert Florineth verpflichtet. Er weiß sich den Völkern des alten Österreichs verbunden, den Bauern, die hier und dort in ähnlicher Weise den Acker bestellen, den Arbeitern, die gleiche Sorgen haben und er freut sich an ihren Liedern, die im Wohlklang der Sprachen, über die Einzigartigkeit von Flüssen und Bergen, über die gute Ernte, über Hochzeit und über den frühen Tod junger Männer in den Kriegen erzählen.

Wie Tumler verwendet Florineth gewissenhaft abwägend Wort und Satz, bettet Selbsterlebtes in die Geschichte ein, zeigt Gefühle, und führt zu Erkenntnissen. Wer mit ihm plaudert, merkt schnell, dass er über ein umfassendes humanistisches Wissen verfügt. Er liebt Musik, Malerei und Philosophie gleichermaßen. Schade, dass nur wenig Texte von ihm zu finden sind. Wenn er Erinnerungen seines Vaters oder Überliefertes seiner mütterlichen Verwandten wiedergibt, bricht der Erzählstrom durch. Da kann man schauen, hören, schmecken, wehmütig ahnen oder sich freuen. Eine leichte Melancholie durchweht viele seiner Zeilen.

Im Gehen spürt er nicht nur lustvolle Freiheit. „Andata e ritorno, für einige waren es die ersten Wörter aus dem Italienischen, die in ihrer Bedeutung voll verstanden wurden, zuerst das Hin, das Hinaus, dann erst das Zurück, das klingende kreisförmige ritorno“ schreibt er in seinen „Literarische Gedanken rund um die Bahn“.

„Da war die Abfahrt und da sind es viele gewesen und da war Ankunft, da waren es nicht mehr so viele“ heißt es einige Zeilen weiter, dort wo er über die Kriegsheimkehrer schreibt. „Es ist jedes mal zu gleicher später Stunde gewesen, keine laute Freude, vielleicht, weil das Licht nicht laut gewesen ist.....“ Laas, eine Haltestelle zwischen dem Hin und Her, ein bisschen Zuhause zwischen dem Gestern und Morgen, ein wärmender Fleck für das Licht des Sonnenberges? ►



Aufmerksame Zuhörer folgen den Erklärungen von Norbert Florineth bei der Lechner Villa in der Zentgasse. In der Hand hält er das Buch Bild-Schrift-Laas

Als es still um Franz Tumler geworden war und eine jüngere Generation den Buchmarkt übernahm, hat Florineth mit Freunden zum 70. Geburtstag des Schriftstellers eine Anthologie zusammengestellt und würdigte dessen Werke und Persönlichkeit.

Noch einmal zu einem runden Geburtstag hat Norbert Florineth ein Lesebuch gemacht. Der Fotograf und Verleger Jakob Tappeiner wurde 70. Weil die Zeiten und Umstände andere waren, kam ein gut gebundenes Buch heraus, die Beiträge sorgfältig ausgewählt, und auf Glanzpapier gedruckt, der Fotos wegen. Bild, Schrift, Laas ist auf dem marmorweißen Umschlag eingedruckt. Das Vorwort des Herausgebers Florineth ist nicht nur ein Wegweiser durch das Schriftwerk, sondern ein weiteres Umschreiben der Heimat als geistigen Ort. Was ist das Wesen des Dorfes Laas, dessen Namen Florineth mit „weißer Stein“ deutet? Sind es der Marmor, die Dorfgeschichte, die Freude am Theaterspielen, die Sonderlinge, die Scheunenmauern oder die Hebamme Eugenia Colombo, die auf der Seite des Lebens stehend anhören muss, wie anfangs Mai 1945 Italiener bei den Fuchslöchern exekutiert worden sind?

Wenn Florineth eine Abhandlung schreibt, wie im Laaser Schützenbuch über die Soldaten an der Ortlerfront, ist das kein einfaches Aneinanderreihen von Daten und Fakten, sondern eine literarische Komposition. Einem levitierten Hochamt in der Stiftskirche von Marienberg ähnlich erleben wir Feierliches, Schmückendes, Klangreiches, Transzendentes. Es gibt das In-sich-Gehen, das Deuten, den Friedenswunsch und die Geschwisterlichkeit. Meisterhaft durchkomponiert ist auch der Aufsatz Eyscher und Braunschweiger, in dem er Überlebens- mit Lebensweisheiten,



Beim Symposium im Oktober 2008 erzählt Norbert Florineth über Tumler und das Dorf Laas. Die erste Haltestelle seiner Dorfführung ist der Bahnhof. Das Foto zeigt Herbert Raffener, Norbert Florineth und Johann Holzner

Zeitgeschichte mit Landschaftsbeschreibungen verknüpft. Im Schlernheft 71 ist alles nachzulesen.

Bei Florineth sind die Bildunterschriften eine Weiterführung des Textes. „Johann Tscholl starb am Dreikönigsabend, am 5. Jänner 1970, als sein Hof abbrannte. Es war Nacht, es fiel Schnee, das Feuer war weithin zu bemerken.“

Nur wenige Gedichte sind von Florineth veröffentlicht, eines davon in der Festschrift der Musikkapelle Laas zum 150-jährigen Bestandsjubiläum.

Das Mitbringsel

*Was bringt der Soldat mit vom Felde?
Er bringt mit einen Rucksack,
grobleinen, olivengrün, ledergesäumt,
eine aluminiumweiße Menageschale,
nebst Löffel, leichtgewichtig, gut zu brauchen,
auch Skier aus Eschenholz,
einen Schneereifen, riemengeflochten,
von Stifiser Joch.*

*Und schwarzes Kommissbrot,
das teilt er in feste, gleiche Schnitten
auf dem Stubentisch,
er sieht zu, wie sie essen. ob es schmeckt.
Und einmal bringt der Soldat auch mit
ein Notenblatt
eine Melodie.*

*Tschechisch betitelt oder italienisch
den Walzer Bella Donna.*



Der Romanist Tilman Tumler lebt in Wien. Er ist, ähnlich wie sein Vater früher, mit dem Zug nach Laas gekommen und bestaunt die Marmorblöcke auf dem Lager

*Soldatenerinnerung, in Ton gesetzt,
später dann, nur einmal im Jahre,
zum Kirchtage nur gespielt auf dem Dorfplatz
Unter dunklerem Himmel, Lied und Erinnerungen
aus der Ebene geholt,
den mildblassen italischen Sommern,
die Orte Custozza oder Solferino,
die Jahre achtzehnhundertachtundvierzig oder neunund-
fünfzig.
Es klang jedesmal kostbar und neu.
Wenn der Kapellmeister die Hand hob,
den Taktstock zum Einsatz,
jedesmal die alte nie enttäuschte Erwartung.*

Norbert Florineth, Andrea Rossi, Stefan Luis Stecher, Neri Silvano, Toni Bernhart sind Sprachkünstler, die zu erspüren versuchen, was hinter den Mauern und in den Menschen

als Gemeinsames und Übergeordnetes fühlbar ist, sie beschreiben Laas unter jeweils anderen, nicht üblichen Bildausschnitten. Andere helfen mit dieser Betrachtungsweise zu erweitern. Gutweniger Paul, Theaterleiter in einer Zeit, als Deutsch in Laas verboten war, hat ein Stück geschrieben „Hoch hinaus“. Schönthaler Armin hat sich vor kurzem als Theaterautor versucht.

Mehrere Frauen schreiben an ihren Biografien: Kaufmann Lidia, Puintner Berta, Maier Paula.

Junge Mütter haben in der Bibliothek unter Anleitung von Margareth Bergmann Märchen für Kinder ausgedacht. Angeregt durch den Wettbewerb für Oberschüler in Schlандers hat Marius Rieger ein Gedicht eingereicht, das ihm Lob einbrachte.

Geschriebenes gilt in Laas und viele Dorfbewohner werden aufmerksame Zuhörer bei den Lesungen des dritten Franz-Tumler-Literaturpreises sein.

Programm

Eröffnung des Preises

Freitag, 16. September 2011, 19.00 Uhr durch die Ressort Direktorin der Landeskulturabteilung Dr. Karin Dalla Torre. Moderation: Ferruccio Delle Cave
Laas - Gasthaus Krone

Öffentliche Lesungen:

Samstag, 17. September 2011,
09.30 Uhr Eva Lohmann
10.30 Uhr Joachim Meyerhoff
11.30 Uhr Astrid Rosenfeld
14.00 Uhr Judith W. Taschler
15.00 Uhr Christian Zehnder
Moderation: Ferruccio Delle Cave
Laas - Josefshaus

Die zur Endauswahl zugelassenen AutorInnen lesen ca. 30 Minuten aus ihren Werken. An die einzelnen Lesungen schließen sich die Statements und Diskussionsbeiträge der Jurymitglieder an.

Preisverleihung:

Samstag, 17. September 2011, 20.00 Uhr
Laas - St. Markus Kirche



Veranstalter und Trägerschaft:



Mit finanzieller Unterstützung:

